Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 32 (1945)
Heft: 13

Artikel: Kriterien der Stoffauswahl im Geschichtsunterricht
Autor: Meng, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533402

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dadurch wird das geschichtliche Denken erzeugt, welches das Urteil reift, den Sinn für wahre Grösse weckt, den Willen zur öffentlichen Tätigkeit aufruft.

Dadurch wird aber auch jene Wahrheit geboren, die uns frei macht!

Luzern. *Dr. Albert Mühlebach.*

Kriterien der Stoffauswahl im Geschichtsunterricht

Das ständige Anschwellen des Lehrstoffes hat die Geschichte an sich mit den andern Schulfächern gemein. Aber während auf andern Gebieten der Stoff nur durch die fortschreitende Forschung erweitert und differenziert wird, reichert sich das historische Material Jahr um Jahr ohne Zutun der Wissenschaft an, und gerade das jüngstvergangene Jahrzehnt ist für den Gesamtverlauf der Geschichte wohl bedeutungsschwerer als manches volle Jahrhundert. Den lebhaften Wunsch unserer Schüler, auch mit dem neuesten Geschehen — wenn nicht gerade mit dem zweiten Weltkrieg, so doch mit den Massenbewegungen, die zu ihm geführt haben — vertraut gemacht zu werden, dürfen wir gewiss nicht als unberechtigt abweisen. Da sich aber die Zahl der Geschichtsstunden nicht entsprechend vermehren lässt, stellt sich in diesem Fach mit besonderer Dringlichkeit die Forderung, den Unterrichtsstoff immer neu zu überprüfen und das Entbehrliche streng auszuscheiden, um der Gefahr einer allzu komprimierten und darum wirkungslosen Darbietung zu entgehen. Für diese stoffliche Konzentration, der wir aus Anhänglichkeit an das Gewohnte nur zu leicht auszuweichen geneigt sind, sollen hier einige Gesichtspunkte beigebracht werden.

Auch der Geschichtsschreiber kommt ohne kritische Sichtung des Materials für die Darstellung nicht aus. Er wird seiner Aufgabe nur gerecht, wenn er aus der Fülle des Stoffes das Wesentliche und das Charakteristische auszuwählen vermag. Diese beiden Kriterien haben zugleich für den Lehrer Gültigkeit. Unter dem Wesentlichen in der Geschichte verstehen wir das Wirkungsmächtige, das was für den weitern Verlauf der Entwicklung zur bestimmenden Kraft wird. Als charakteristisch hingegen können sich auch scheinbar belanglose Nebenumstände erweisen, sofern an ihnen gleichnishaft die Eigenart einer geschichtlichen Situation, eines Menschen oder eines Volkes offenbar wird. Der Spürsinn für das charakteristische Detail ist für eine farbige, anregende Geschichtsdarstellung von entscheidender Wichtigkeit, und der Unterrichtserfolg hängt von ihm in beträchtlichem Ausmass ab, denn der bildhungrige jugendliche Geist spricht auf diese anschaulichen Abbreviaturen abstrakter Zusammenhänge besonders lebhaft an. Symbolträchtige Szenen wie die Kappeler Milchsuppe oder die Begrüssung Benjamin Franklins durch die französische Akademie bedeuten dem Schüler bis weit hinauf mehr als lange Erörterungen.

Weitere Auslese prinzipien ergeben sich nun aber aus der spezifischen Bestimmung der Geschichte im Bildungsplan der Schule. Die Geschichte ist einerseits dazu berufen, die Weltkenntnis des Jugendlichen erweitern zu helfen, anderseits sein Menschenbild zu vertiefen, Werturteile zu klären und das Bewusstsein der Mitverantwortung für Gegenwart und Zukunft zu stärken.

1. Der spezifische Beitrag der Geschichte zur Weltkenntnis im Sinne der Gegenwartsdeutung ist der, dass sie alles Seiende als Gewordenes enthüllt. Es sollte ihr gelingen, mit dem Gefühl der Abhängigkeit von den vergangenen Geschlechtern zugleich das der Ehrfurcht zu wecken und den Sinn für organisches Werden zu entwickeln, der dem handelnden Menschen unentbehrlich ist.

All dies also hat besondern Anspruch auf Berücksichtigung im Unterricht, was sich in der Gegenwart sichtbar auswirkt, ihr Gefüge mitbegründet. Im Bereich der politischen Geschichte

gilt es vor allem das Werden des europäischen Staatensystems zu verfolgen, von der Grundlegung im römischen Reich über Völkerwanderung und karolingische Reichsteilungen bis zum Westfälischen Frieden, zum Wiener Kongress und zum Vertrag von Versailles. Immer neue Prinzipien staatlicher Einheit treten dabei ins Blickfeld, universale und nationale, geistige und wirtschaftliche. Zugleich stellen sich Vormacht- und Gleichgewichtsprobleme in stets wechselnder und doch ähnlicher Gestalt, und wir werden von selbst immer wieder an die Schwelle der Gegenwartskonflikte geführt.

Schwer überschaubare Ideenkomplexe, die im Leben der Gegenwart als geistige Mächte wirksam sind, lassen sich dem Verständnis am besten nahebringen, indem wir sie an ihrem Ursprung aufsuchen und ihre Entwicklung verfolgen. Eine Leitidee, die durch die gegenwärtige Weltsituation und zugleich durch die politische Struktur unseres eigenen Landes für uns in den Vordergrund gerückt wird, ist die Geschichte der Demokratie. Denen, die heute aus unlauteren Motiven den Begriff der Demokratie bewusst zu verwischen trachten, arbeitet die Geschichte wirksam entgegen, indem sie den Wurzeln echter Volksherrschaft bei Griechen und Germanen nachgeht, ihre Fortdauer, aber auch ihre Gefährdung in Stadt- und Bauernrepubliken und ständischen Volksvertretungen des Mittelalters aufzeigt, vor allem dann aber ihr allmähliches Bewusstwerden verfolgt: in der Lehre vom Widerstandsrecht, in der Idee der Menschenrechte und den revolutionären Verfassungen des 18. Jahrhunderts. Wesentlich ist sodann, dass Schüler aus verschiedenen Konfesssionen durch die genetische Betrachtung zu einem einigermassen objektiven Verständnis der konfessionellen Unterschiede geführt werden. Dies kann viel zur Entgiftung der Atmosphäre beitragen. Die Reformationsgeschichte von Lortz leistet dabei treffliche Handreichung. Das Urteil über die sozialen Theorien und Postulate der Gegenwart lässt sich schärfen z. B. durch eine das Grundsätzliche heraushebende Darstellung des Zunftwesens oder eine unbefangene und zugleich kritische Würdigung kommunistischer Experimente in Amerika — bei Eingeborenen und frühen Kolonisten —, durch die Diskussion idealer Verfassungsentwürfe wie Mores Utopia und nicht zuletzt durch ein gründliches Eingehen auf die historischen Zusammenhänge der „industriellen Revolution", die gewiss mehr Beachtung verdient als etwa die Politik der letzten Bourbonen und die Juli-Revolution.

Viel kann für das Verständnis der Gegenwartsprobleme auch gewonnen werden, indem man dem Wandel des Schauplatzes der Geschichte seine Aufmerksamkeit zuwendet: der allmählich sich durchsetzenden Erweiterung und Vereinheitlichung der Szene des geschichtlichen Lebens, die dazu geführt hat, dass wir heute kein Einzelproblem mehr losgelöst aus der universalen Verflochtenheit der menschlichen Schicksale ins Auge fassen können. In diesen Zusammenhang gehört die Geschichte der geographischen Entdeckungen und der Kolonialpolitik.

Ein bescheidener Bezirk der Kulturgeschichte schliesslich, der zumal auf der Unterstufe noch grössere Beachtung verdiente, ist die Umgestaltung des häuslichen Lebens. Der enge Horizont der Familie, des Hauses, des Dorfes ist ja im kindlichen Weltbild zweifellos noch der beherrschende; über die hohe Politik macht sich der Jugendliche erst verhältnismässig spät eigene Gedanken. Es ist darum gewiss verfehlt, Kindern von zehn oder vierzehn Jahren nur von den Schicksalen der Fürsten und Feldherren der Vergangenheit zu erzählen; die grossen historischen Zusammenhänge entziehen sich ja noch ihrem Fassungsvermögen. Hingegen möchten sie wissen — und haben auch ein Anrecht darauf, zu erfahren — wie ihresgleichen in früheren Zeiten gelebt hat, wie sich die Menschen nährten und kleideten, wie die Arbeit des Bauern und des Handwerkers sich gestaltete. Diese Seite des Geschichtsunterrichts hat den Vorzug besonderer Anschaulichkeit. Mit Bildern und Wandtafelzeichnungen lässt sich hier viel ausrichten. (Als wertvolles

Hilfsmittel sei das Büchlein von Hans Witzig: „Das Zeichnen in den Geschichtsstunden" erwähnt.) Die Ausblicke auf den Alltag vergangener Epochen bedeuten aber mehr als eine unterhaltende Abwechslung; sie vermögen auch zum Nachdenken über manches anzuregen, was leicht als allzu selbstverständlich hingenommen wird. Solche vergleichenden Schilderungen bringen dem Kinde zum Bewusstsein, dass die Annehmlichkeiten unseres modernen häuslichen Lebens, die Vielfalt unserer Ernährung auf einer weitgetriebenen Arbeitsteilung, einer hochentwickelten Technik, auf weltumspannendem Handel und Verkehr beruhen.

2. Ebenso verfehlt wie die Vernachlässigung dieser technisch-zivilisatorischen Belange wäre allerdings ihr Ueberwuchern. Die Einseitigkeit der sog. „Werkzeughistoriker" ist ein Irrweg, der den Geschichtsunterricht seiner besten bildenden Kräfte beraubt. Nur wenn es gelingt, die zeitlosen Werte in der historischen Ueberlieferung für den Schüler lebendig zu machen, ihm gleichsam die Bilderschrift zu entziffern, durch die Gott sich offenbart, kann sich die Geschichte als Bildungsmacht voll auswirken. Die höchsten Werte treten in der Geschichte vorzugsweise konkretisiert an menschlichen Trägern auf, und dies ist die Form, in der sie zumal auf den jugendlichen Geist am nachhaltigsten wirken. Es ist das eigenste Bedürfnis des Reifenden, sich am Bilde grossen Menschentums zu begeistern und an dieser Begeisterung zu wachsen. Zu solchem kräftigenden Sich-Messen am Höheren bietet die Beschäftigung mit der Geschichte vielfältigen Anlass, wenn sie neben den Massenkräften und -bewegungen auch der wahrhaft grossen, begnadeten Persönlichkeit ihr Recht werden lässt — ohne dabei die Schranken menschlicher Begrenztheit zu missachten. Die biographische Charakteristik darf in den Geschichtsstunden einen nicht unbedeutenden Raum beanspruchen, und sie soll sich auch solcher Menschen annehmen, die der politischen Ebene ferner stehen. Von Augustin, von Franziskus oder Dante, von Shakespeare oder Thomas Morus, Bach und Beethoven nichts Wesentliches gehört zu haben, das ist gewiss eine schlimmere Bildungslücke als Unwissenheit in diesem oder jenem Abschnitt der Kriegsgeschichte. Wie dieses kostbare Erbgut unter die verschiedenen historisch gerichteten Schuldisziplinen aufgeteilt wird, ist von geringerer Bedeutung; entscheidend aber ist, dass es bei der Abgrenzung der „Fächer" und ihrer Programme nicht ganz übergangen werde.

3. In einem letzten Auswahlkriterium, das erst auf der Oberstufe der Mittelschule grössere Bedeutung gewinnt, berühren sich die Interessen der geschichtlichen Bildung wieder mit denen der Forschung: in dem Bemühen nämlich, das Typische, die gesetzlichen Zusammenhänge aus der Fülle des Stoffes herauszuarbeiten. Zwar ist das Gesetz nicht letztes Ziel geschichtlicher Erkenntnis, vielmehr gerade das Verstehen des Einmaligen, Individuellen. Dadurch unterscheiden sich ja, wie Rickert, Troeltsch und andere dargetan haben, die historischen, die Geisteswissenschaften von den Naturwissenschaften. Dennoch gibt es auch in der Geschichte typische Zusammenhänge, die der Geltung von Gesetzen nahekommen, wenn sich auch der Anteil der Freiheit letztlich nicht aus dem Bild des Geschehens hinwegdisputieren lässt. Die Schärfung des Blickes für solche „Naturgesetze der Geschichte" erleichtert sowohl das Verständnis der Gegenwart als die Deutung früherer Epochen. Da sind zunächst die konstanten Beziehungen zwischen Geographie und Geschichte, die von Montesquieu und Herder bis zu der arg in Verruf geratenen „Geopolitik" immer wieder erörtert wurden. Die Entstehung eines Bundes kleiner und kleinster Staatsgebilde im eidgenössischen Raum und die Bewahrung unseres Alpenstaates vor den Schrecken zweier Weltkriege kann ohne geographische Ueberlegungen nicht verständlich gemacht werden, ebensowenig Geschichte und Verfassung des britischen Inselreiches oder des russischen Massenstaates. Auch in der Geistesgeschichte lassen

sich, wie Josef Nadler gezeigt hat, räumlich gebundene, bleibende Strukturen erkennen.

Hieher gehören auch jene Zusammenhänge, die man als Ablaufsgesetze bezeichnen kann, etwa die Tendenz zu fortschreitender Radikalisierung im Verlaufe von Revolutionen und zum Umschlagen des revolutionären Chaos in eine Diktatur, oder die Ausmündung der Kriegskonjunktur in krisenhafte Erschütterungen des wirtschaftlichen und politischen Systems. Wie entschieden sich durch solche Parallelen auch die Erkenntnis der Gegenwart fördern und die Haltung ihr gegenüber beeinflussen lässt, das beweisen etwa die schweizerischen Publikationen der bedrängten letzten Jahre über die Zeit vor und nach 1798. Ebenso legen dafür zahlreiche historische Veröffentlichungen Zeugnis ab, die zu verschiedenen Zeiten unter dem Druck einer despotischen Zensur entstanden sind; es sei nur an Werner Jaegers „Demosthenes" (1939) oder an das neu erwachte Interesse für Napoleon und seinen Gegenspieler Talleyrand erinnert.

Solche Beispiele zeigen, wie die Stoffwahl des Geschichtsforschers durch die jeweilige Gegenwartslage mitbestimmt wird. Es lässt sich daraus folgern, dass ein absolut festes Stoffprogramm auch für den Geschichtsunterricht nicht aufgestellt werden soll, nicht aber, dass die Geschichte etwa zur Dienstmagd der Gegenwartsinteressen, zum Arsenal für die aktuellen Auseinandersetzungen herabgewürdigt werden dürfte. Wenn ein Auswahlprinzip keine Gültigkeit haben darf, dann ist es die Bevorzugung dessen, was dem persönlichen Standpunkt, dem Parteiinteresse dienlich ist. In der Beurteilung der Fakten darf eine in ernster Selbstprüfung geläuterte Stellungnahme sich abzeichnen — die Schüler erwarten von uns mit Recht alles andere als absolute Gesinnungsneutralität —, für Auswahl und Darstellung des Stoffes hingegen ist die Ehrfurcht vor der erkannten Wahrheit oberstes Leitprinzip. Das gebietet mit der wissenschaftlichen zugleich die pädagogische Verantwortung.

Glarus. *Dr. Heinrich Meng.*

Mittelschule

Der Geschichtsunterricht im Dienste des gesellschaftlichen und geistigen Wiederaufbaus

„Die weite, wechselnde und unendlich mannigfaltige Aufgabe der Geschichte ist, alles das festzustellen, was eine Zeit von der Vergangenheit der menschlichen Gesellschaft wissen will [1]." Jedes Volk hat ein persönliches Interesse an seiner Geschichte, jede Generation ringt darnach, den Sinn, den sie in der Vergangenheit sucht, auf ihre Art zu fassen und zu deuten, denn „Geschichte ist die geistige Form, in der sich eine Kultur über ihre Vergangenheit Rechenschaft gibt [2]".

Diese Wesensdeutung der Geschichte stellt dem Geschichtsunterricht von Land zu Land und von Generation zu Generation ganz bestimmte, stets neue Aufgaben. Sie verlangt vom Geschichtslehrer als wichtigste Eigenschaft die Zeitaufgeschlossenheit, denn nur der modern gehaltene Geschichtsunterricht kann seinem innersten Wesen gemäss zu einer Schule des Lebens werden. Freilich bedarf hier der alte Spruch „historia vitae magistra" einer Klärung. Die Geschichte will uns nicht ein Arsenal von Lehren und Beispielen mit ins Leben geben. Der kulturell interessierte Mensch treibt nicht Geschichte um ihrer „Nützlichkeit" willen, als ob sie technische Vollendung und richtige Handgriffe lehre. Der Zweck der geschichtlichen Betätigung besteht letzten Endes immer

[1] Huizinga, Im Bann der Geschichte, 26.

[2] 1. c., 104.